

Die Radiopredigten

Auf Radio SRF 2 Kultur und Radio SRF Musikwelle gehört, zur Ergänzung notiert.
Es gilt das gesprochene Wort

Beat Allemand, evangelisch-reformiert

15. November 2020

Vom Verlieren, Suchen und Finden

Lk 15, 3-6

Liebe Zuhörerin, lieber Zuhörer

Kürzlich ist ein Mann gestorben, den ich mochte. Selbst bei nassem Herbstwetter konnte man ihm begegnen, in der Hand einen Korb voller Pilze. Bei unserer letzten Begegnung sagte er, dass es Zeit sei, ins Spital zu gehen, wahrscheinlich, um dort zu sterben. Giftige Dämpfe hatten vor Jahren seine Lunge beschädigt, er atmete schwer. Zuerst wollte er handeln, wollte noch in die Berge fahren, dann begriff er. Er liess seine Gedanken in die Weite schweifen und sagte: «Dann muss ich wohl diese kleine Welt verlassen.» Er habe halt doch Angst, bitte aber seine Frau, das Leben noch zu geniessen. Ein paar Tage später war er tot.

Einen Menschen verlieren sei schwer, sagte mir seine Frau später. Das Wort «Verlieren» ist mir nachgegangen. Ich habe manchmal Angst davor, einen Menschen, der mir wichtig ist, zu verlieren. Wenn man die Welt um sich herum liebt, möchte man nicht, dass einem etwas weggenommen wird. «Verlieren» hat verschiedene Aspekte. Ein Notizbuch kann man verlieren. Eine Präsidentenwahl oder einen Job. Man kann aber auch das Leben verlieren. Früh genug müssen wir feststellen, dass es Umstände gibt, die uns einen Strich durch die Rechnung machen. Das bedeutet, eine Niederlage einzustecken, umzudenken, neu zu beginnen. Je nachdem. An Widerständen zu wachsen. Was vielleicht ein bisschen salbungsvoll klingt, aber zum Lebensalltag gehört. Heute weiss ich, dass Verlieren jeder Art einem Naturgesetz gleicht. Man kommt nicht darum herum. Und vielleicht ist es gut, sich klarzumachen, dass das zum Leben gehört.

Vergleichsweise leicht ist es, ein Notizbuch zu verlieren, auch wenn man dabei vielleicht wertvolle Gedanken und Erinnerungen verliert. Die Einbusse

eines Jobs, der eigenen Würde oder der Gesundheit wiegt schon schwerer. Besonders schmerzt, wenn es um geliebte Menschen geht. Da merken wir, wie gross die Kraft der menschlichen Beziehungen ist. Solche Verluste können uns das Gefühl der Brüchigkeit vor Augen führen. In Zeiten von Corona ist diese Brüchigkeit noch näher an uns herangerückt.

Verlieren – ein gewichtiges, schwer wiegendes Wort. Besonders als ich vor Jahren in Dachau vor einem Gedenkstein für die im Nationalsozialismus ermordeten Menschen stand. Alle waren namentlich aufgelistet - von A bis Z. Zwar sind die Namen weit weg von mir. Aber hinter jedem Namen steckt eine eigene Geschichte. Während ich die Namen las, dachte ich an Hiobs Klage, dass der Allmächtige so viel Leid zulässt. Nicht alles ist klaglos hinnehmbar. Und es gibt eine Pflicht, zu erinnern.

Ja, es gibt allerlei Verlusterfahrung auf der Welt. Sowohl im globalen als auch im persönlichen Bereich. Während ich diese Predigt schrieb, musste ich an eine eigenartige Geschichte in der Bibel denken, die an die Erfahrung vom Verlieren anknüpft. Es ist die Geschichte vom verlorenen Schaf. Ein davongelaufenes Schaf ist eine recht triviale Sache. Es blökt – vermutlich etwas öfter als sonst. Und der Besitzer flucht – vermutlich etwas öfter als sonst - und macht sich auf die Suche nach dem verlorenen Schaf. Das Gleichnis knüpft an triviale Erfahrungen an, damit wir mit ihnen neue Erfahrungen machen. Im Grunde ist es eine einzige Frage, mit der sich Jesus in der Geschichte an seine Hörer wendet: «Nicht wahr, wenn einer von euch hundert Schafe hat und eines davon verliert, dann lässt er doch die neunundneunzig in der Steppe zurück und geht dem Verlorenen nach, bis er es findet – nicht wahr?»

Dass man verloren ist, merkt man oft erst daran, dass man von irgendjemandem gesucht wird. Doch wie sehr man verloren ist, das merkt man erst dann, wenn man von niemandem mehr gesucht wird, wenn das Leben nur noch abläuft und nichts mehr eine wesentliche Bedeutung hat. Frühere Menschen haben sich so die Hölle vorgestellt. Verloren nennt man in der Sprache der Bibel die Schuldigen. Und wie damals, so gehört es auch noch heute zu den moralischen Lieblingstätigkeiten des Menschen, solche Schuldigen zu suchen und bestimmte Individuen oder auch gleich ganze Gruppen von Menschen schuldig zu sprechen. Manche Leute wissen immer am besten, was gut und was böse ist. Und Moralisten wissen auch noch darüber hinaus, wer gut und wer böse ist. Vor allem, wenn Politik im Spiel ist, schiessen die unfehlbar urteilenden Päpste wie Pilze aus dem Boden – und die Päpstinnen dazu.

Jemanden aufgeben – die religiöse Phantasie hat das zu allen Zeiten und nicht selten sogar mit einer Lust getan. Am Hauptportal des Berner Münsters kann

man das noch heute studieren, wie sehr auch die christliche Phantasie darin geübt war, Menschen sogar für alle Ewigkeit verloren zu geben. Die Darstellung zeigt das Weltgericht. Im Zentrum der Darstellung der Erzengel Michael mit Seelen-Waage und Schwert. Links werden die Auserwählten in den Himmel geleitet. Auf der anderen Seite erscheint der wirre Zug der Verlorenen. Ihre Peinigungen werden drastisch dargestellt.

Verlieren, verloren, jemanden aufgeben – die Bibel widerspricht mit dem Gleichnis der Furcht, dass Gott auch nur einen einzigen Menschen verloren gibt. Er, Gott, geht dem Verlorenen nach wie der Mann im Gleichnis, der Besitzer der hundert Schafe. Abends beim Zählen wird er es bemerkt haben, dass ihm eines seiner Tiere fehlt. Und nun zählt nur noch dieses eine. Nun wendet er ihm seine ganze Aufmerksamkeit und Sorge zu. Er läuft die Wege, die er mit seiner Herde zurückgelegt hat, noch einmal ab. Sucht abseits der Wege. Klettert. Hält inne und lauscht, ob es irgendwo blökt, läuft weiter. Und dann endlich hört und sieht er sein Tier. Er nähert sich ihm behutsam, um es nicht zu erschrecken. Und hat es wieder – das blökende Schaf. Was sind die neunundneunzig wohlbehüteten Schafe gegen dieses eine? Was ist die Welt gegen eine zitternde Kreatur, die sich, warum auch immer und wohin auch immer, verlaufen hat und keinen Schritt vorwärts, keinen Schritt zurück wagt! Gefunden werden, das ist ein Ereignis, das zwar im Grossen und Ganzen wenig und für die Betroffenen doch alles verändert.

Meine Mutter hat uns Kindern oft ein schlichtes Lied vorgesungen, dessen scheinbar harmlose Fragen und Antworten es in sich hatten und dessen ebenso einfache Wahrheit ich seitdem nicht mehr vergessen kann. Abends, wenn sie an unser Bett kam, sang sie's uns vor: «Weisst Du, wieviel Sternlein stehen an dem blauen Himmelszelt? ... Gott der Herr hat sie gezählet, dass ihm auch nicht eines fehlet an der ganzen grossen Zahl.» Und was ist schon ein Stern gegen einen einzigen Menschen?

Beat Allemand
Herrengasse 11, 3011 Bern
beat.allemand@radiopredigt.ch

Auf Radio SRF 2 Kultur und auf Radio SRF Musikwelle um 10.00 Uhr (kath.) und um 10.15 Uhr (ref.)

ISSN 1420-0155, Herausgeber: Katholisches Medienzentrum, Reformierte Medien. Jahresabo per Kalenderjahr zu Fr. 45.-- als PDF-Datei. Einzel-Expl. im Kopie-Verfahren für Fr. 3.-- über Radiopredigt, Postfach 1914, 4001 Basel. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, jegliche Reproduktion sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten. Bestellungen und Elektron. Versand: Radiopredigt c/o Reformierte Medien, Pfingstweidstrasse 10, 8005 Zürich, mail: abo@radiopredigt.ch Produktion: Reformierte Medien, Zürich